

## **Akademisierte Pflege auf dem Abstieg – ein Appell für die Professionalisierung!**

+++ 2020 - nur die Hälfte der primärqualifizierenden Studienplätze in der Pflege belegt +++

+++ 2021 - Pflegewissenschaftliche Fakultät der PTHV wird stillgelegt +++

Zwei Statements, die in dieser Woche für die Profession Pflege ein großer Rückschlag waren. Insbesondere für junge Pflegenden die sich in der Pflege qualitativ weiterentwickeln, studieren und neue Handlungsfelder entdecken wollen, ist es wieder ein Signal, dass die akademische Pflege in Deutschland weiterkämpfen muss, um ihren Nutzen sichtbar zu machen. Was in anderen europäischen Ländern längst anerkannter Standard ist, muss in Deutschland immer wieder aufs Neue begründet werden:

In einer älter werdenden Gesellschaft und bei einem stetig wachsenden und immer komplexer werdenden Versorgungsbedarf braucht es akademisch qualifizierte Pflegenden!

Sie werden dazu befähigt, qualitätssichernde Interventionen auf wissenschaftlicher Basis zu planen und pflegerisches Handeln nach ethischen und gesellschaftlichen Grundsätzen zu reflektieren. In einem interprofessionellen Team arbeiten Pflegefachpersonen mit akademischem Abschluss wirklich auf Augenhöhe mit Mediziner:innen. In der RN4Cast-Studie der amerikanischen Pflegefachfrau und Pflegewissenschaftlerin Linda Aiken wurde aufgezeigt, dass nicht nur die Anzahl der Pflegenden für die Versorgungsqualität entscheidend ist, sondern insbesondere auch die jeweiligen Qualifikationen der Pflegefachpersonen. Die Mortalitätsrate sinkt nachweislich, wenn Pflegenden mit einem Bachelorabschluss in den Fachabteilungen vertreten sind. Akademisierte Pflegefachpersonen sind auch aus diesen Gründen unverzichtbar für die Professionalisierung der Pflege.

Doch diese Notwendigkeit wird scheinbar von den Verantwortungsträger:innen im Gesundheitswesen noch immer nicht erkannt. Sichtbar wurde der fehlende Wille seitens der Träger und Politik in dieser Woche zunächst durch das gemeinsame Statement der DGP und des DPR.

Die Studierendenzahlen, insbesondere bei den primärqualifizierenden Pflegestudiengängen, sind rückläufig und so waren 2020 nur etwa die Hälfte der geschaffenen Studienplätze besetzt. Schuld daran seien vor allem die unzureichenden Finanzierungsstrukturen, die für die Pflegestudierenden und die Hochschulen eine große Belastung bedeuten.

Als wären diese Zahlen nicht schon alarmierend genug, kündigte kurz darauf die Pallottiner-Gemeinschaft an, die Pflegewissenschaftliche Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar (PTHV) stillzulegen. Sie macht vor allem die wirtschaftliche Schieflage in diesem Bereich dafür verantwortlich.

Neben der großen Unsicherheit für die Studierenden bedeutet diese Entscheidung, dass für die Pflegewissenschaft in Deutschland eine bedeutende Qualifikationsmöglichkeit auf universitärem Niveau und die bislang einzige eigenständige pflegewissenschaftliche Fakultät wegfällt.

*“Die Schließung der Pflegewissenschaftlichen Fakultät in Vallendar reiht sich ein in eine Phase der Rückschläge für die Professionalisierungsbestrebungen der Pflege und Pflegewissenschaft in Deutschland. Meine Hoffnung ist, dass sich junge Pflegenden nicht davon abhalten lassen, unserer Gesellschaft eine professionelle Pflege zu ermöglichen und sich hierfür weiter zu qualifizieren”, äußert Prof. Dr. Roland Brühe, Sprecher des Alumni-Netzwerks der PTHV, zur aktuellen Entwicklung.*

Als Berufsverband setzen wir uns seit Jahrzehnten für die Errichtung pflegewissenschaftlicher Studiengänge ein. Im Interesse der Pflegestudierenden und aller beruflichen Pflegenden und Patient:innen in Deutschland fordern wir daher als Lenkungsgruppe Junge Pflege im DBfK die politischen Entscheidungsträger:innen auf, dieser Negativentwicklung entschlossen entgegenzuwirken und sich mit uns für die Akademisierung und damit Professionalisierung der Pflege zu engagieren.

Dafür braucht es aus unserer Sicht:

1. eine faire Chance und Stärkung der neu geschaffenen primärqualifizierenden Studiengänge. Pflichtpraktika müssen mindestens genauso entlohnt werden wie die praktische Ausbildungszeit von Auszubildenden in der Pflege.
2. eine finanzielle Unterstützung durch Bundes- und Landesregierungen für die Hochschulen um das Angebot primärqualifizierender Studiengänge sowie Master-Programme, Promotion und Habilitation auszuweiten. Akademisch qualifizierte Pflegenden kann es nur geben, wenn es genügend entsprechend qualifizierte Hochschullehrende an den Hochschulen dieses Landes gibt.
3. einen Ausbau von interprofessionellen Lernangeboten der verschiedenen Professionen im Gesundheitswesen - nur gemeinsam können wir eine gute Versorgung sicherstellen.
4. eine tarifliche Abbildung akademischer Qualifikationen, um Perspektiven für akademisch Pflegenden in der direkten Patient:innenversorgung zu schaffen.

Lenkungsgruppe Junge Pflege im DBfK

Berlin, 14. April 2021